

GÜTERS DIE
LOHERVISION
VERLAGSEINER
HAUSNEUENWELT



Hans-Martin Barth, geb. 1939, Dr. theol., ist Professor em. für Systematische Theologie und Religionsphilosophie am Fachbereich Evangelische Theologie der Philipps-Universität Marburg.

Hans-Martin Barth

Die Theologie Martin Luthers

Eine kritische Würdigung

GÜTERS DIE
LOHERVISION
VERLAGSEINER
HAUSNEUENWELT



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

2. Auflage, 2017

Copyright © 2009 by Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Der Verlag weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text enthaltene externe Links vom Verlag bis zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten. Auf spätere Veränderungen hat der Verlag keinen Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

Umschlaggestaltung: Init GmbH, Bielefeld, unter Verwendung eines Portraits von
Martin Luther, © Bettmann/CORBIS
Satz: SatzWeise GmbH, Trier
Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-579-08045-1

www.gtvh.de

Vorwort

Um den »Kern der Nuss, das Innere des Weizens, das Mark der Knochen« soll es nach Luthers Auffassung in der Theologie gehen. Er wollte herausfinden, worauf es im Leben und im Sterben ankommt, und das Wesentliche vom Unwesentlichen oder gar Schädlichen scheiden. Im Blick auf seine eigene Zeit dürfte ihm das weitgehend gelungen sein. Inzwischen ist ein halbes Jahrtausend vergangen, und es stellt sich die Frage, ob es ihm aus heutiger Sicht gelungen ist, die Spreu vom Weizen zu trennen, ob er zum Mark der Knochen vorzudringen vermochte und ob der Kern der von ihm geknackten Nuss noch schmackhaft ist und auch in künftigen Zeiten wird nähren können.

Die Sekundärliteratur über ihn ist kaum überschaubar, aber schon seine Werke in ihren verschiedenen Ausgaben stellten für jeden Bearbeiter / jede Bearbeiterin eine Herausforderung dar. Wo ist hier der Kern, das Mark, das Innere des Weizens? Was daran kräftigt und nährt, was ist bekömmlich? Es bedarf einer kritischen Sichtung angesichts einer radikal veränderten soziokulturellen Situation und heute zu verantwortender theologischer Fragestellungen. Dazu versucht das vorliegende Buch einen Beitrag zu leisten.

Ich selber kehre damit zu meinen theologischen Anfängen zurück. Luther hat mich jedoch mein ganzes Leben lang begleitet. Die Vorlesungen über seine Theologie in Marburg habe ich immer besonders gern gehalten, und dabei gab es nicht selten etwas zu lachen. Am Ende eines Sommer-Semesters verspeisten wir gemeinsam »Luther-Brot«, das ich aus Wittenberg mitgebracht hatte. Eingeleitet war eine Vorlesungsstunde immer durch ein Luther-Wort und eine anschließende »silent minute«.

Aufgewachsen in einer lutherischen Landeskirche konnte ich aber später auch Weltluthertum kennenlernen, in lutherischen theologischen Ausbildungsstätten, in Ungarn, Japan oder Indien. Ich hielt Gastvorlesungen über Themen lutherischer Theologie in Gettysburg / Pa. und in Sao Leopoldo / Rio Grande do Sul. Der ökumenischen Vermittlung Luthers dienten Vorlesungsreihen am Istituto di Studi Ecumenici zunächst in Verona, dann in Venedig und an der Waldenserfakultät in Rom. Auch in den interreligiösen Dialog an der buddhistischen Otani University in Kyoto konnte ich Luther einbringen. Aus alledem erwachsen mir zahlreiche Einsichten, Erfahrungen und auch Materialien, auf die ich nun zurückgreifen kann. In dem vorliegenden Buch fasst sich meine Jahrzehnte lange, freilich immer kritischer werdende Beschäftigung mit dem Reformator zusammen.

Mit großer theologiegeschichtlicher und systematisch-theologischer Kompetenz hat mein Studienfreund Pfr. Dr. Bernhard Brons / Nürnberg das Manu-

skript durchgesehen. Nicht wenige seiner Einwände und Kommentierungen wären einer eigenen Publikation wert. Für Korrekturhilfe und mancherlei Anregungen habe ich meinem ehemaligen Promovenden Pfr. Dr. Gernot Schulze-Wegener / Rauschenberg und – wie bei allen meinen bisherigen Veröffentlichungen – meiner Frau zu danken, die gerade bei unseren häufigen Gesprächen über Luther ihrem zweiten Vornamen – Käthe – alle Ehre gemacht hat. Bei der Bewältigung der schreibtechnischen Probleme hat sich erneut Frau Inge Radparvar glänzend bewährt. Diedrich Steen, Programmleiter und Lektor beim Gütersloher Verlagshaus, hat sich dankenswerterweise nicht nur um übersehene Tippfehler, sondern auch um die ansprechende Präsentation und Ausstattung des Buches gekümmert. Nicht gelungen ist mir leider auch in diesem Buch eine sinnvolle Nutzung der inklusiven Sprache.

Einige Kapitel hat Landesbischof i. R. Prof. Dr. Gerhard Müller durchgesehen; einzelne Hinweise verdanke ich meinem Marburger Kollegen Prof. Dr. Hans Schneider. Nicht alle meine Gesprächspartner waren mit allen meiner Thesen einverstanden. Einer von ihnen merkte an, wer meine Entscheidungen nicht teile, werde Kritik anmelden. Mitunter hat mich auch jemand gewarnt, ich solle »nicht zu kritisch« sein. Als Referenzrahmen meiner Kritik dient mir in etwa das Verständnis des christlichen Glaubens, wie ich es in meiner Dogmatik (³2008) dargelegt habe. Gerade an der weiteren kritischen Aufarbeitung der Theologie Luthers muss jeder Leser / jede Leserin sich selbst beteiligen. Die zahlreichen Anmerkungen sind eher für die Fachleute gedacht.

Während der Arbeit an meiner Dissertation (über Luther) hatte ich mir eine Karteikarte mit einem zufällig gefundenen Luther-Zitat (WA 17/1, 81,30f.) aufgestellt: Ut ut mecum sit, tamen Deus est Deus – wie auch immer es um mich stehen mag, dennoch bleibt Gott Gott. Das gehört für mich zum »Kern der Nuss«.

Marburg, am Reformationsfest 2008

Hans-Martin Barth

Inhalt

Vorwort	5
A. Annäherung: Zugänge und Zugangsschwierigkeiten . . .	21
1. Luther objektiv und / oder subjektiv	23
1.1 Luther auf den ersten Blick	23
1.2 Objektive Wahrnehmungen	25
1.3 Subjektive Erfahrungen	26
2. Methodologische Probleme	30
2.1 Historisch-genetische Darstellung	30
2.2 Systematisch-theologische Darstellung	31
2.3 Der Ort theologischer Fehlrteile	33
2.4 Fragestellungen und Leitperspektive	34
3. Zugänge	37
3.1 Luthers Biographie	37
3.2 Wirkungsgeschichte	39
3.3 Luther-Deutungen	41
3.3.1 Innerprotestantische Deutungen	41
3.3.2 Ökumenische Perspektive	43
3.4 Luther als Theologe	45
3.4.1 Traditionen	45
3.4.2 Arbeitsfelder	47
3.4.3 Lektüre-Empfehlungen	47
3.5 Der Philosoph Luther	48
4. Zugangsschwierigkeiten	49
4.1 <i>Antisemitismus?</i> Luther und die Juden	49
4.1.1 Gegenwartsbezogene Fragestellungen	49
4.1.2 Stationen	50
4.1.3 Erklärungsversuche	57
4.1.4 Kritische Würdigung	60
4.2 <i>Intoleranz?</i> Luther und der Islam	64
4.2.1 Gegenwartsbezogene Fragestellungen	64

4.2.2	Phänomenologische Wahrnehmungen	65
4.2.3	Theologische Beurteilung des Islam	70
4.2.4	Kritische Würdigung	72
4.3	<i>Opportunismus?</i> Luthers Haltung im Bauernkrieg	78
4.3.1	Gegenwartsbezogene Fragestellungen	78
4.3.2	Der Hergang	80
4.3.3	Theologische Argumentation	82
4.3.4	Kritische Würdigung	84
4.4	<i>Aberglaube?</i> Luthers Stellung zu Hexenwesen und Dämonologie	88
4.4.1	Gegenwartsbezogene Fragestellungen	88
4.4.2	Zauberei und Hexenwesen	90
4.4.3	Teufel und Dämonen	94
4.4.4	Kritische Würdigung	98

B. Wahrnehmungen: Luthers Theologie als Provokation . . . 103

1.	<i>Konflikt</i> – zwischen Theologie und Philosophie	105
1.1	Gegenwartsbezogene Fragestellungen	105
1.2	Philosophie auf dem Prüfstand	107
1.2.1	Der schalkhafte Aristoteles und die scholastische Philosophie	107
a.	Die Thesen gegen die scholastische Theologie	108
b.	Wider Latomus	108
c.	De servo arbitrio	109
d.	Die Thesen über Johannes 1,14	110
1.2.2	Die Vernunft – Hure des Teufels und Gabe Gottes	111
a.	Die Problematik der unerleuchteten Vernunft	111
b.	Die Vernunft als Gottesgeschenk	113
1.2.3	Die Ambivalenz der Vernunft	114
1.3	Theologie, emanzipiert und emanzipierend	116
1.3.1	Der rechtfertigende Gott und der sündige Mensch: Gegenstand der Theologie	117
1.3.2	Oratio, Meditatio, Tentatio: Die Methode der Theologie	119
1.3.3	Metaphern, Tropen, neue Worte: die Sprache der Theologie	123
1.3.4	Die Funktion der Theologie: Dienst an Verkündigung, Lehre und Bekenntnis	126
1.4	Kritische Würdigung	127
1.4.1	Historisches Fehlurteil?	128

Inhalt

1.4.2	Rache der Rationalität?	130
a.	Existentielle versus sapientiale Theologie	130
b.	Double bind	131
c.	Schöpfungsverantwortung	132
1.4.3	Individualisierung?	132
a.	Die Bedeutung der Theologie für Kirche und Gesellschaft	133
b.	Die Bedeutung von Kirche und Gesellschaft für die Theologie	133
1.4.3	Thematische Reduktion?	134
1.4.4	Theologische Sprachkompetenz	135
2.	<i>Rivalität</i> – zwischen Heiliger Schrift und menschlicher Tradition . .	137
2.1	Gegenwartsbezogene Fragestellungen	137
2.2	Die Zweideutigkeit der Tradition	139
2.2.1	Tradition als Gefahr für die Kirche	140
2.2.2	Die Unumgänglichkeit und Kritikbedürftigkeit der Tradition	142
2.2.3	Die Ambivalenz der Erfahrung als Grund problematischer Traditionsbildung	143
2.3	Gottes Wort und die Heilige Schrift	146
2.3.1	Gottes schöpferisches Wort	146
2.3.2	Die Heilige Schrift	149
2.3.3	Die Mitte der Schrift: Christus	154
2.4	Kritische Würdigung	159
2.4.1	Fragen zu Luthers Bibelübersetzung	159
2.4.2	Anthropologische Einwände	161
a.	Relevanz des Wortes	161
b.	Relevanz des Bibelwortes	161
c.	Geist und Buchstabe	162
d.	Wort und Tat	162
2.4.3	Hermeneutische Probleme	163
a.	Verdeckter Biblizismus?	163
b.	Dreifaltiges Wort!	163
c.	Fernwirkungen	164
2.4.4	Ökumenische Anfragen	165
a.	Die Bibel als Buch der Kirche	165
b.	Gültige Schrift-Auslegung	165
c.	Segen der Tradition	166
d.	Wort, Sakrament und Bild	167

3.	<i>Alternative</i> – zwischen Kreuz und Selbstbestimmung	169
3.1	Gegenwartsbezogene Fragestellungen	169
3.2	Der Ansatz	171
3.2.1	Biblischer Hintergrund	171
3.2.2	Die Thesen	172
3.2.3	Die Grundaussagen	173
	a. Positive Aussagen	173
	b. Kritisch abweisende Aussagen	175
3.3	Modifikationen	177
3.3.1	Die Diskussion um das Verständnis des Heiligen Abendmahls	177
3.3.2	Der Knecht Gottes	178
3.4	Theologia crucis als theologische Gesamtperspektive	180
3.4.1	Das Kreuz Christi	180
3.4.2	Das Kreuz der Glaubenden	181
3.4.3	Das Kreuz der Kirche	182
3.5	Kritische Würdigung	183
3.5.1	Der psychologische Einwand: Masochismus?	184
3.5.2	Politische Implikationen: Das Kreuz und der Bauernkrieg	185
3.5.3	Theologischer Einwand: Wo bleibt die Auferstehung?	186
3.5.4	Anthropologischer Einwand: Wo bleibt der Mensch?	187
3.5.5	Der homiletische Einwand: Wem soll das einleuchten?	189
3.5.6	Der religionskritische Einwand: Wieso das Kreuz Christi und nicht das »Rad der Lehre« oder der »Ruf des Propheten«?	191
4.	<i>Durchbruch</i> – vom verborgenen zum offenbaren Gott	193
4.1	Gegenwartsbezogene Fragestellungen	193
4.2	Vorklärungen zum Verständnis der Unterscheidung zwischen verborgenem und offenbarem Gott	195
4.2.1	Der Ausgangspunkt – die Frage nach der Gotteserkenntnis	195
4.2.2	Die Notwendigkeit der Unterscheidung zwischen verborgenem und offenbarem Gott	197
	a. Widerstand des biblischen Zeugnisses	197
	b. Die Sprache der Erfahrung	198
	c. Das soteriologische Motiv	198
	d. Mystischer Hintergrund?	199
4.2.3	Die Begrifflichkeit	200
4.3	Der verborgene Gott	200
4.3.1	Gottes »Masken« in Schöpfung und Geschichte	201
	a. Schöpfung	201
	b. Geschichte	202

Inhalt

- 4.3.2 Gottes Verborgenheit infolge von Sünde und unfreiem menschlichem Willensvermögen 203
 - a. Das Böse 203
 - b. Das unfreie Willensvermögen 205
 - c. Gottes Freiheit und Ehre 206
- 4.3.3 Die Verwechselbarkeit von Gott und Teufel 207
 - a. Die Situation des Menschen 207
 - b. Satan 208
 - c. Die Ununterscheidbarkeit von Gott und Teufel 208
- 4.4 Der offenbare Gott 210
 - 4.4.1 Gott in Christus 210
 - 4.4.2 Vom verborgenen zum offenbaren Gott fliehen 211
 - 4.4.3 Die Gewissheit der Prädestination zum Heil 212
 - a. Die vordergründigen Anfechtungen 213
 - b. Prädestinationsanfechtung 213
 - 4.4.4 Das Wirken des Heiligen Geistes 215
- 4.5 Der dreieine Gott 217
 - 4.5.1 Das Bekenntnis zum trinitarischen Dogma 217
 - a. Die trinitarische Basis 217
 - b. Der eschatologische Vorbehalt 218
 - c. Die soteriologische Relevanz 219
 - 4.5.2 Der dreieine Gott und die Unterscheidung zwischen verborgenem und offenbarem Gott 220
 - a. Die Distinktion im Dienst des Bekenntnisses 220
 - b. Die christologische Konzentration 221
- 4.6 Kritische Würdigung 222
 - 4.6.1 Ambivalentes Gottesbild? 222
 - a. Theologiegeschichtliche Einordnung 223
 - b. Relativierungsversuche 223
 - 4.6.2 Gotteslehre als Seelsorge? 226
 - 4.6.3 Gottes Verborgenheit als Herausforderung 228
- 5. *Spannung* – zwischen Gesetz und Evangelium 230
 - 5.1 Gegenwartsbezogene Fragestellungen 230
 - 5.2 Der Stellenwert der Unterscheidung und Zuordnung von Gesetz und Evangelium innerhalb von Luthers Theologie 232
 - 5.3 Gesetz 234
 - 5.3.1 Die inhaltliche Forderung des Gesetzes 234
 - 5.3.2 Die Funktion des Gesetzes 236
 - a. Gesellschaftliche Funktion 236
 - b. Spirituelle Funktion 237

5.4	Evangelium	240
5.4.1	Die Verheißung des Evangeliums	240
5.4.2	Die Funktion des Evangeliums	241
5.5	Das Verhältnis von Gesetz und Evangelium	241
5.5.1	Gesetz und Evangelium im Rechtfertigungsgeschehen	241
5.5.2	Gesetz und Evangelium im Vollzug christlicher Existenz	243
5.6	Kritische Würdigung	245
5.6.1	Mechanismen?	246
5.6.2	Falsche Reihenfolge?	247
5.6.3	Seelsorgliche Aspekte	249
5.6.4	Ökumenische Implikationen	250
5.6.5	Die kritische Funktion der Distinktion »Gesetz und Evangelium«	250
5.6.6	Gesetz und Evangelium im Horizont der Gegenwart	251
6.	<i>Identität</i> – »Sünder und gerecht zugleich«	253
6.1	Gegenwartsbezogene Fragestellungen	253
6.2	Botschaft und Lehre von der Rechtfertigung	256
6.3	Sünde	257
6.3.1	Sünde als Beziehungsphänomen	258
a.	Unzureichende Bestimmungen von Sünde	258
b.	Die Störung der Gottesbeziehung	259
c.	Die Störung der Beziehung zwischen den Menschen	259
d.	Die gestörte Beziehung des Menschen zu sich selbst	260
6.3.2	Die Gesamtsituation des Menschen unter der Herrschaft der Sünde	261
a.	Die Gesamtsituation des einzelnen Menschen	261
b.	Die Grundsituation aller Menschen	262
6.4	Rechtfertigung	264
6.4.1	Allein aus Gnade	265
a.	Hamartiozentrische Begründung	265
b.	Theozentrische Argumentation	266
6.4.2	Um Christi willen	267
a.	Das lateinische Modell	268
b.	Das klassische Modell	269
c.	Gottes versöhnende Liebe	270
d.	admirabile commercium und imputatio	271
6.4.3	Durch den Glauben	273
a.	Die applikative Funktion des Glaubens	274
b.	Die disjunktive Funktion des Glaubens	276
c.	Die kreative Funktion des Glaubens	276

6.5	Glaube und Handeln	277
6.5.1	Die Kraft des Glaubens	277
6.5.2	Die Frucht des Glaubens	279
6.5.3	Der Glaubende – »Sünder und Gerechter zugleich«	281
6.6	Kritische Würdigung	284
6.6.1	Anthropozentrismus?	285
	a. Überzogener Individualismus?	285
	b. Fehlendes ökologisches Bewusstsein?	285
6.6.2	Einseitiges Menschenbild?	286
	a. Pessimistische Anthropologie?	286
	b. Allzu optimistische Anthropologie?	287
	c. Zynische Anthropologie?	288
	d. Das empirische Ich	289
6.6.3	Exegetische Problematik	289
	a. Eklektizismus?	290
	b. Beispiel verfehelter Exegese?	290
6.6.4	Ökumenische Fragestellungen	291
	a. Anfragen aus ostkirchlich-orthodoxer Sicht	291
	b. Anfragen aus römisch-katholischer Sicht	293
	c. Unsachgemäßer Christozentrismus?	295
6.6.5	Das Problem der Vermittelbarkeit	295
7.	<i>Dialektik</i> – von Freiheit und Gebundenheit	299
7.1	Gegenwartsbezogene Fragestellungen	299
7.2	Empirische Entscheidungsfreiheit	301
7.3	Der Glanz christlicher Freiheit	302
	7.3.1 Befreiung	303
	7.3.2 Die Kraft der Freiheit	304
	7.3.3 Die Dynamik der Freiheit	305
7.4	Das Elend menschlicher Gebundenheit	307
	7.4.1 Die Gebundenheit des Willensvermögens	308
	a. Die Sendung Jesu Christi	309
	b. Die Erlösungsbedürftigkeit des Menschen	309
	c. Die Allwirksamkeit Gottes	310
	7.4.2 Der Glaubende – das befreite Lasttier	310
	7.4.3 Gewissheit des Glaubens	312
7.5	Kritische Würdigung	314
	7.5.1 Freiheit diesseits und jenseits psychologischer Einsichten	314
	a. Unterbestimmung der Autonomie des Menschen?	314
	b. Fehltritte im Blick auf die psychische Konstitution des Menschen?	315
	c. Neue Gesichtspunkte durch die Hirnforschung?	315

Inhalt

7.5.2	Die soziologisch-ekklesiologische Dimension der Freiheit	316
7.5.3	Die Dialektik von Freiheit und Gebundenheit	318
	a. Problematische Anthropologie?	319
	b. Problematische Gotteslehre?	321
8.	<i>Komplementarität</i> – von Wort und Sakrament	322
8.1	Gegenwartsbezogene Fragestellungen	322
8.2	Luthers neuer Sakramentsbegriff	325
	8.2.1 Polemik gegen das »wortlose« Sakrament	327
	8.2.2 Polemik gegen das »folgenlose« Sakrament	329
8.3	Taufe	331
	8.3.1 Taufe als Paradigma der Rechtfertigung	331
	a. Die seelsorglich-therapeutische Funktion der Taufe	331
	b. Kindertaufe und Kinderglaube	332
	c. Glaube und Taufe	334
	8.3.2 Taufe und Gemeinde	335
8.4	Abendmahl	337
	8.4.1 Die ekklesiologische Bedeutung des Abendmahls	338
	a. Funktionale Gegenseitigkeit	338
	b. Gemeinsames Bekenntnis	339
	8.4.2 Christologische Mitte des Abendmahls	340
	a. Das Opfer Christi	340
	b. Der Wortlaut der Einsetzungsworte	343
	c. Christuspräsenz	345
	1. Der soteriologische Ausgangspunkt	345
	2. Philosophische Hilfskonstruktionen	346
	3. Theologische Sprachfindung	347
	4. Problematische Implikationen	348
	5. Christologische Alternative	349
	8.4.3 Die therapeutische Funktion des Heiligen Abendmahls	350
	a. Personale und ganzheitliche Zueignung des Heils	351
	b. Integration in den Leib Christi	352
	c. Identifikation mit Christus	352
	d. Katharsis – Versöhnung mit dem Existenzgrund	353
	e. Emanzipation gegenüber dem Destruktiven und Chaotischen	354
8.5	Beichte	355
	8.5.1 Die Beichte – ein Sakrament?	355
	8.5.2 Das Bekenntnis der Sünde	357
	8.5.3 Die Absolution und der »kleine Bann«	358
	8.5.4 Einzelbeichte und »offene Schuld«	359

8.6	Gottes Wort	361
8.6.1	Die Predigt	362
8.6.2	Das Predigtamt	364
8.6.3	Mission	366
8.7	Kritische Würdigung	369
8.7.1	Wortfetischismus?	370
8.7.2	Sakramentspositivismus?	372
8.7.3	Fehlende trinitarische Verankerung der Tauflehre?	374
8.7.4	Philosophische Befangenheit in der Abendmahlslehre?	376
8.7.5	Ekklesiologisches Defizit?	377
8.7.6	Ökumenisches Konflikt- und Friedenspotential	378
9.	<i>Kampf</i> – zwischen »wahrer« und »falscher« Kirche	382
9.1	Gegenwartsbezogene Fragestellungen	383
9.2	Kirche als »Geschöpf des Wortes«	385
9.2.1	Das Woher der Kirche	386
9.2.2	Die Identifizierbarkeit der Kirche	387
	a. Sichtbare, unsichtbare und verborgene Kirche	388
	b. Die Kennzeichen der Kirche	390
	c. Das Selbstverständnis der Reformation	391
9.3	Gemeinschaft der Heiligen	392
9.3.1	Gemeinschaft	392
9.3.2	Die Heiligen	394
9.4	Allgemeines, gegenseitiges und gemeinsames Priestertum	395
9.4.1	Die theologische Begründung	396
9.4.2	Die Konsequenzen	397
	a. Kirchenkritische Impulse	397
	b. Konstruktive ekklesiologische Impulse	397
9.5	Das Amt und die Ämter	401
9.5.1	Theologische Begründung des Amtes	402
	a. Amt und allgemeines Priestertum	402
	b. Ordinationsgebundenes Amt	403
9.5.2	Die Gestalt des Amtes / der Ämter	404
	a. Ordination	404
	b. Gegliedertes Amt	405
9.5.3	Der gemeinsame Auftrag von Amt und allgemeinem Priestertum	407
9.6	Der apokalyptische Kampf der Kirche	408
9.6.1	Römische und schwärmerische Häresie	408
9.6.2	Politische Gefahren	410
9.6.3	Die »Synagoge«	410
9.6.4	Der »Antichrist«	411

9.7	Kritische Würdigung	413
9.7.1	Luthers Vision von der Kirche – eine Überforderung? . .	413
9.7.2	Tragik des allgemeinen Priestertums?	414
9.7.3	Mangelndes institutionelles Interesse?	416
9.7.4	Unsachgemäße Polemik?	417
9.7.5	Dualismus-Befangenheit?	420
10.	<i>Arbeitsteilung</i> – Gottes linke und Gottes rechte Hand	422
10.1	Gegenwartsbezogene Fragestellungen	422
10.1.1	Der Wandel der Zeiten	422
10.1.2	Problematisches im Rückblick	424
10.2	Zugriffs-Schwierigkeiten	425
10.2.1	Die Begrifflichkeit	425
10.2.2	Historischer Hintergrund und biographisch bedingte Klärungen	426
10.3	Gottes Regiment mit der »Linken«	429
10.3.1	Die »Obrigkeit« (»politia«)	430
a.	Widersprüchliche Argumentation	430
b.	Obrigkeitliche Aufgaben und Befugnisse	431
c.	Regieren als Paradigma vernunftgemäßen Handelns . .	433
10.3.2	Ehe und Familie, Wirtschaft, Arbeit und Beruf (»oeconomia«)	434
a.	Ehe und Familie	434
b.	Arbeit, Beruf und Wirtschaft	438
10.3.3	Die Kirche als Institution	441
10.4	Das Zusammenwirken zwischen der linken und der rechten Hand Gottes	444
10.4.1	Gottes Regiment mit der linken und der rechten Hand . .	444
10.4.2	Der Christenmensch in unterschiedlichen Lebens- zusammenhängen	445
a.	Der Christenmensch unter den beiden Regimenten . .	446
b.	Christliche Existenz im Rahmen der drei Stände . . .	447
10.4.3	Der politische Auftrag des einzelnen Christen und der Kirche	448
10.5	Kritische Würdigung	450
10.5.1	Historische Belastungen	451
a.	Schwieriges Erbgut	451
b.	Biographische Implikationen	452
10.5.2	Verfehlte Orientierung an einer überholten Ordnung? . .	453
10.5.3	Doppelte Moral?	455
10.5.4	Theologische Defizite und Desiderate	456
a.	Unzureichende biblische Begründung?	457

	b. Fehlende systematisch-theologische Einbindung? . . .	457
	c. Inkonsistente Gotteslehre?	458
11.	<i>Christliche Existenz</i> – säkular und spirituell	461
11.1	Gegenwartsbezogene Fragestellungen	461
11.2	Die Notwendigkeit ethischer Orientierung	462
11.2.1	Wider die Antinomer	463
11.2.2	Der Dekalog	465
11.2.3	Die Bergpredigt	467
11.2.4	Das Doppelgebot der Liebe	469
11.3	Glaube und Lebensstil	471
11.3.1	Glaube und Alltag	472
11.3.2	Glaube als Gebet	473
	a. Gebet als inneres Geschehen	474
	b. Das Vaterunser als Modell	476
	c. Gebet als äußerer Vollzug	477
	d. Meditation	478
11.3.3	Vom Katechismus geprägter Lebensstil	479
	a. Der Ort des Katechismus im Alltag	479
	b. Die spirituelle Dynamik des Katechismus	480
11.4	Kritische Würdigung	481
11.4.1	Gefahr der Selbstsäkularisierung?	482
11.4.2	Verlust christlicher Lebensformen	483
11.4.3	Christliches Ethos ohne materiales Proprium?	484
11.4.4	Einseitiges Gottesbild?	485
11.4.5	Begrenzte Eschatologie?	487
11.4.6	Maximalprogramm für eine Minderheit?	488
12.	<i>Verschränkung</i> – von Zeit und ewigem Leben	490
12.1	Gegenwartsbezogene Fragestellungen	490
12.2	Verstehens-Voraussetzungen	491
	a. Luther teilt die Apokalyptik seiner Zeit.	492
	b. Hermeneutische Probleme	493
12.3	Gottes Walten in Zeit und Geschichte	494
12.4	Sterben können	496
12.4.1	Sünde, Tod und Teufel	496
12.4.2	Der Tod als Ende des Widerstands gegen Gott	497
12.4.3	Das Tödlein Tod	498
12.4.4	Vorbereitung auf den Tod?	500
12.5	Auferstehen	501
12.5.1	Auferweckung	501
12.5.2	Das Jüngste Gericht	504

Inhalt

12.5.3	Der liebe Jüngste Tag	506
12.6	Kritische Würdigung	507
12.6.1	Befangenheit in zeitgenössischen apokalyptischen Vorstellungen?	508
12.6.2	Mittelalterliche Diesseitsfremdheit?	509
12.6.3	Offene theologische Fragen	509
12.6.4	Die evangelische Antwort	511
C. Folgerungen: Mit Luther über Luther hinaus		513
1.	Das Bleibende	516
1.1	Existenztheologie	516
1.2	An der Bibel gewonnene Theologie	518
1.3	Befreiende Theologie	520
2.	Das zu Verabschiedende	522
2.1	Konstitutions- und sozialisationsbedingte Befangenheiten	522
2.2	Religiöse Intoleranz	524
2.3	Tendenziell dualistisches Denken	526
3.	Das zu Entfaltende	529
3.1	Als protestantisch erkennbarer Lebensstil	529
3.2	Geistliche Hermeneutik	531
3.2.1	Erkenntnisleitende Perspektive	531
3.2.2	Mehrfacher Schriftsinn	532
3.2.3	Pfingstliche Sprache	533
3.3	Intensivierung der Ekklesiologie	534
3.3.1	Dynamische Ekklesiologie	534
3.3.2	Missionarische Ekklesiologie	535
3.3.3	Ökumenisch orientierte Ekklesiologie	536
3.3.4	Eschatologisch bestimmte Ekklesiologie	538
3.4	Integrative Trinitätslehre	539
4.	Die Theologie Martin Luthers – existenziell inspirierend und global anschlussfähig	542
4.1	Daseinsanalyse	543
4.2	Daseinstranszendenz	545
4.3	Daseinskompetenz	547

D. Anhang	551
1. Technische Hinweise	553
2. Abkürzungen und Siglen	554
2.1 Biblische Bücher	554
1. Altes Testament	554
2. Neues Testament	555
2.2 Siglen	556
2.3 Verlagsorte	558
3. Auswahlbibliographie	559
3.1 Ausgaben der Werke Luthers	559
3.2 Sekundärliteratur	559
4. Register	571
4.1 Bibelstellen	571
4.2 Personen	574
4.3 Begriffe	579

A. Annäherung:
Zugänge und
Zugangsschwierigkeiten

1. Luther objektiv und / oder subjektiv

1.1 Luther auf den ersten Blick

Martin Luther gehört in unseren Breiten zu denjenigen Größen der Geistesgeschichte, von denen jeder schon gehört hat, aber nur wenige etwas Genaueres zu sagen wissen. Dies gilt sicherlich für das Gros unserer Gesellschaft; vermutlich trifft es aber ebenso für die Situation innerhalb der Kirchen zu, jedenfalls auch innerhalb der evangelischen Kirche. In der katholischen Theologie und Kirche wird der Reformator gelegentlich als authentischer Zeuge christlicher Existenz wahrgenommen, trotz der verbleibenden dogmatischen Vorbehalte; innerhalb der eigenen Reihen aber begegnet man ihm oft mit einer gewissen Ratlosigkeit.

Offensichtlich gibt es Schwierigkeiten, zu Luther Zugang zu finden, und den Verdacht, es könnte sich vielleicht doch auch gar nicht so sehr lohnen. Bedeutende Autoren haben dazu beigetragen, ein negatives Klischee des Reformators zu verbreiten. Thomas Mann stellt in seiner berühmten Washingtoner Rede 1945 fest: »... Martin Luther, eine riesenhafte Inkarnation deutschen Wesens, war außerordentlich musikalisch. Ich liebe ihn nicht, das gestehe ich offen. Das Deutsche in Reinkultur, das Separatistisch-Antirömische, Anti-Europäische, befremdet und ängstet mich, auch wenn es als evangelische Freiheit und geistliche Emanzipation erscheint, und das spezifisch Lutherische, das Cholerisch-Grobianische, das Schimpfen, Speien und Wüten, das fürchterlich Robuste, verbunden mit zarter Gemütstiefe und dem massivsten Aberglauben, Dämonen, incubi und Kielkröpfe, erregt meine instinktive Abneigung. Ich hätte nicht Luthers Tischgest sein mögen ...«¹ Ist Martin Luther tatsächlich eine rüpelhafte, dem deutschen Mittelalter zugehörige Gestalt, für die es im heutigen zivilisierten Europa, das keine Binnengrenzen mehr kennt und in einem lebhaften wirtschaftlichen und geistigen Austausch steht, keinen Platz mehr gibt? Jedenfalls könnte es den Anschein haben. Karl Barth, der Schweizer Theologe, fand zu Beginn des Zweiten Weltkriegs, das deutsche Volk leide »an der Erbschaft eines besonders tiefsinnigen und gerade darum besonders wilden, unweisen, lebensunkundigen Heidentums. Und es leidet an der Erbschaft des größten christlichen Deutschen: an dem Irrtum Martin Luthers hinsichtlich des Verhältnisses von Gesetz und Evangelium, von weltlicher und geistlicher Ordnung und Macht, durch den sein natürliches Heidentum nicht sowohl begrenzt und beschränkt als vielmehr ideo-

1. Zitiert nach Hermann Glaser / Karl Heinz Stahl (Hg.), Luther gestern und heute. Texte zu einer deutschen Gestalt, F 1983, 286.

logisch verklärt, bestätigt und bestärkt worden ist ... Der Hitlerismus ist der gegenwärtige böse Traum des erst in der lutherischen Form christianisierten deutschen Heiden ...«² Spricht hier der enttäuschte Theologe und Professor, der die Anfänge des Nationalsozialismus selbst miterlebt hat und in deren Folgen seine Professur verlor, oder ist hier eine echte Fehlentwicklung evangelischer Theologie angezeigt und gebrandmarkt?

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts lassen sich selbst derart negativ qualifizierende Urteile, wie sie Thomas Mann oder Karl Barth vorgetragen haben, kaum noch nachvollziehen – mangels eines entsprechenden Kenntnisstands. Luther ist ein Unbekannter geworden. Noch vor 50 Jahren konnte man von »Angst vor Luther« sprechen.³ Heute mag man, wenn schon, eher Angst um Luther haben: Blamiert er den Protestantismus? Richtig bleibt jedenfalls, dass er auf den, der sich mit ihm beschäftigt, entweder abstoßend oder anziehend wirken wird. Wenn man sich ernsthaft auf ihn einlässt, wird man Stellung beziehen müssen; achselzuckend kommt man an Luther kaum vorbei – oder man ist ihm nicht wirklich begegnet.

Das Unbehagen, das manche dem Reformator gegenüber empfinden, dürfte auch darin begründet sein, dass er sich so schwer einordnen lässt. Offensichtlich ist er kein Heiliger, wie Franz von Assisi, der die Herzen auch des modernen Menschen zu gewinnen vermöchte, sympathisch in seiner Naivität, liebenswürdig, anspruchslos; keine Gestalt, die man ästhetisch oder spirituell goutieren könnte! Man vergleiche nur einmal die heitere Atmosphäre Assisis, die den Geist des Poverello noch heute auszustrahlen scheint, mit der grauen Alltagsstimmung des norddeutschen Provinzstädtchens Wittenberg. Die Tourismusbranche kann mit Luther, so sehr sie sich auch bemüht, keine großen Geschäfte machen! Mit seinem Leben und Werk verbindet sich vielmehr eine Atmosphäre von Kampf und Widerspruch: »Ich bin dazu geboren, dass ich mit Rotten und Teufeln kriegem und zu Felde liegen muss«, daher seien seine Bücher stürmisch und kämpferisch. »Ich muss die Klötze und Stämme ausrotten, Dornen und Hecken weg hauen (...)«; er sei derjenige, der »die Bahn brechen und zurichten« muss.⁴ Nicht immer ist zu erkennen, dass sich hinter derartigen markigen Worten ein fröhlicher, grimmiger Humor verbirgt: »Ich fresse wie ein Böhme und saufe wie ein Deutscher, das sei Gott gedankt, Amen!«⁵ Mit dieser Bemerkung will Luther seiner besorgten Käthe versichern, dass es ihm wirklich gut geht. Oft stehen solche Grobianismen aber auch tatsächlich im Dienst eines theologischen An-

2. Zitiert nach Glaser / Stahl 1983, 262 f. Vgl. Gerhard Ebeling, Über die Reformation hinaus? Zur Luther-Kritik Karl Barths, in: Joachim Heubach (Hg.), Luther und Barth, in: ZThK.B 6 (1986), 33–75.
3. Kurt Ihlenfeld, Angst vor Luther?, Witten und B 1967.
4. WA 30/2, 68,12–16; vgl. WA 30/2, 650,16 f.
5. WA.BR 9, 168,5 f.

spruchs, der einem an die Nieren und auf die Nerven gehen kann. Charakteristisch für Luther ist »die entschiedene Alternative, das exklusive Entweder – Oder«. ⁶ Das wird uns noch zu beschäftigen haben. »Es ist kein mittleres Reich zwischen dem Reich Gottes und dem Reich des Satans.« ⁷ Spricht so ein reflektierter Theologe oder ein unverbesserlicher Fundamentalist? Luther ist kein Heiliger, aber er ist auch kein weitsichtiger Denker, wie Thomas von Aquin oder Descartes, der Modelle der Weltdeutung und der Daseinsbewältigung anzubieten hätte, über die sich diskutieren lässt. Wozu soll die Beschäftigung mit ihm gut sein? In der Krise des Umgangs mit Luther spiegelt sich in gewisser Weise die Krise des Protestantismus: Der Protestantismus ist keine fromme Bewegung, die die Welt durch Meditation und asketische Lebensformen bessern würde; er ist aber auch keine säkulare Ideologie, die ideologische Perspektiven und politische Handlungsanweisungen liefern würde. Von reformatorischer Frömmigkeit führt kein Weg zur Esoterik, und die säkularen und säkularisierenden Elemente des Protestantismus gewinnen ihm nicht die Sympathie der Intellektuellen, jedenfalls heute nicht mehr. Der Protestantismus stellt einen »dritten Weg« dar, dessen Gefahren und Chancen gerade bei der Beschäftigung mit Luther deutlich werden.

1.1 Objektive Wahrnehmungen

Im öffentlichen Bewusstsein steht Luther hinter einer verhängnisvollen Entwicklung der abendländischen Geschichte, die vermutlich auch ohne ihn eingetreten wäre, die sich aber nun einmal mit seinem Namen verbindet: Spaltung der Christenheit, Zerfall der Einheit von sozioökonomisch geprägter Kultur und religiöser Sinnfindung, Pluralismus, Individualisierung, Heraufkommen einer Moderne, deren Segnungen uns heute höchst zweifelhaft erscheinen. Nun markiert 1517 keineswegs die erste Spaltung der Christenheit; im Jahr 1054 hatte sich die lateinische Kirche vom Osten getrennt, und schon im Anschluss an das Konzil von Chalcedon 451 waren die Wege zwischen der chalcedonensischen und der non-chalcedonensischen Christenheit auseinandergegangen. Eine Einheit der Kirche, wie sie romantisierende Ökumeniker heute erträumen, hat es nie gegeben; man denke nur an die Fülle konkurrierender und miteinander streitender Bewegungen in der Alten Kirche oder auch an die Vielzahl der Stimmen im Neuen Testament. Trotzdem verbindet sich nun einmal mit Luthers Namen das Bewusstsein, dass die Einheit Europas zerbrochen ist. Selbst wenn man geneigt sein sollte, seine Rolle in dieser Entwicklung eher gering einzuschätzen, bleibt

6. Jörg Baur, *Extreme Theologie*, in: Ders., *Luther und seine klassischen Erben*, Tü 1993, 8.
7. WA 18, 743,33 f. (Übers.).

immer noch die Vorstellung, dass er (auch ohne dies eigentlich zu intendieren) eine christliche Konfession »gegründet« hat. Er gilt damit als Verfechter eines uns heute abstoßenden und überwindungsbedürftigen Konfessionalismus, hineinverstrickt und sich hineinverstrickend in politische Abhängigkeiten. Selbst innerhalb des Protestantismus war es lange nur schwer zu vermitteln, dass die evangelische Kirche ihren Anfang nicht im Jahr 1517, sondern im Neuen Testament hat! Auch die politische Stellung des Reformators wird mit wenig Differenzierungsbedürfnis durch die Etikette »Bauernkrieg« und »Fürstenknecht« gekennzeichnet.

Eine schreckliche Belastung stellen freilich Luthers Äußerungen zu den Juden dar. Julius Streicher, der Gauleiter von Franken, einer der schlimmsten Antisemiten des »Dritten Reiches«, äußerte in den Nürnberger Prozessen, wenn Luther lebte, säße er statt seiner auf der Anklagebank. Hans Asmussen fragte 1947: »Muss Luther nach Nürnberg?«⁸ Nun hat kein nationalsozialistischer Antisemit bei Luther nachgelesen, wie er sich den Juden gegenüber verhalten sollte. Insofern kann man nur in einem sehr indirekten Sinne von einer Wirkungsgeschichte der antijüdischen Äußerungen Luthers sprechen. Schlimm genug jedoch, dass sich Antisemiten auf entsprechende Aussagen Luthers, der im damaligen Deutschland noch als Autorität galt, berufen konnten!

All die genannten Schwierigkeiten, zu Luther ein positives Verhältnis zu finden, wiegen vermutlich gering angesichts der Tatsache, dass der seiner selbst bewusste und auf seine Selbstverwirklichung bedachte Mensch sich dem Grundanliegen der Theologie Luthers kaum zu öffnen vermag: Der Rede von der alles begründenden und alles bewältigenden Gnade Gottes. Der eschatologische Horizont, der für Luther und die meisten seiner Zeitgenossen selbstverständlich war und sie einerseits bedrängen, andererseits trösten konnte, ist verschwunden. Nicht, was nach dem Tode kommen mag, sondern was vor dem Tode der Fall ist, gilt als wichtig. Der Gedanke an ein Jüngstes Gericht, an Hölle und ewige Verdammnis erscheint als mittelalterlich und überholt. Gefragt ist Lebenshilfe, nicht »Vergebung der Sünden«. »Dass der freie Wille nichts sei« (so die deutsche Übersetzung von Luthers »de servo arbitrio«), dass es überhaupt mit dem Menschen »nichts« sein könnte, ist ein Gedanke, den der religiös nicht Gebundene wie auch der kirchlich sozialisierte Zeitgenosse weit von sich weist und der ja in der Tat diskussionsbedürftig ist.

1.2 Subjektive Erfahrungen

Was kann einen trotzdem veranlassen, sich mit Luther zu beschäftigen? Was ist der Grund dafür, dass er sozusagen persönlich immer wieder Menschen ein Le-

8. Glaser / Stahl 1983, 8.

ben lang begleitet hat, dass auch ich über Jahrzehnte hin mich mit seinem Denken auseinandergesetzt habe und nun ein Buch über ihn vorlege? Luthers Theologie, und mehr noch Luthers Glaube, wurde mir als den eigenen Glauben stärkend und vertiefend nahe gebracht, und deswegen habe ich vielleicht selbst das Bedürfnis, beides weiterzuvermitteln. Die Beschäftigung mit Luther hat mir immer irgendwie gutgetan. Mehr und mehr hat mich das Geröll gestört, das man beiseiteräumen muss, um an die Quelle heranzukommen. Aber ich mache immer wieder die Erfahrung, dass es sich lohnt.

Luther ist mir erstmals wohl im Studierzimmer meines Vaters begegnet. Dort hing eine Reproduktion des bekannten Bildes von Lukas Cranach auf der Predella der Stadtkirche von Wittenberg: In der Mitte der Kruzifixus, zu Seiten Luther auf der Kanzel mit dem ausgestreckten Arm, der auf Christus verweist, und auf der anderen Seite die Predigthörer und -hörerinnen. Luther war gewiss nicht die Hauptsache, aber er gehörte dazu. Als Student habe ich im 4. Semester die Vorlesung von Paul Althaus über die Theologie Luthers gehört, aus der dann das einschlägige Buch hervorging.⁹ Es war die einzige Vorlesung, die ich während meines Studiums sorgfältig nachgearbeitet habe. Ich setzte mich in die Bibliothek und schlug die angegebenen Weimaraner-Stellen nach. Das vermittelte mir einen nicht nur geistigen, sondern sozusagen auch physischen Kontakt mit Luthers Werken. Außerdem war mir in der Zwischenzeit ein Mensch begegnet, der, wie ich es empfand, ganz und gar aus dem Geist lutherischer Frömmigkeit lebte: der alte fränkische Dekan Friedrich Graf in Thalmässing. Luthers Kleiner Katechismus war ihm ein Meditationsbuch; jeden Tag, von Montag bis Samstag, meditierte er eines der Hauptstücke, von den Zehn Geboten bis zum »Amt der Schlüssel«. Am Sonntag hatte er frei, da predigte er selbst. Es war mir unangenehm, wenn er mich nach einer bestimmten Passage des Katechismus fragte und dann merkte, dass ich sie nicht richtig präsent hatte. Aber ich wusste, er wollte mich nicht bloßstellen, sondern auf etwas aufmerksam machen, das ihm Brot und Lebenselixier war. Er schenkte mir schließlich die hundertbändige Erlanger Luther-Ausgabe mit dem Kommentar, sie sei ihm viel lieber als die Weimaraner; denn ihre kleinen, handlichen Bände könne man, im Gegensatz zu den mächtigen Bänden der Weimarer Ausgabe, mit ins Bett nehmen. Seine Liebe zu Luther war für mich wohl der Anstoß, dass ich schließlich eine Dissertation zur Theologie Luthers erarbeitete.¹⁰ Heute stehe ich diesem Buch in manchem kritisch gegenüber. Ich hatte damals nicht genügend Abstand. Inzwischen hat sich das geändert. Luthers Äußerungen über die Juden sind mir trotz aller theologischen und historischen Erklärungsversuche, die ja bekannt sind, schlechthin unerträglich.

9. Paul Althaus, *Die Theologie Martin Luthers*, Gü 1962 (⁶1983).

10. Hans-Martin Barth, *Der Teufel und Jesus Christus in der Theologie Martin Luthers*, Gö 1967 (= FKDG 19).

lich. Luthers Sicht der Frauen und ihrer Aufgaben in der Kirche, so fortschrittlich sie damals wohl gewesen sein mag, ist heute natürlich völlig unzureichend. Vor allem aber: Die starke Fixierung auf Sünde und Vergebung, die radikale Christozentrik, die zu Luthers Zeiten eine legitime und notwendige Funktion hatte, stellt eine Reduktion dar, die heute wieder in das Gesamt des trinitarischen Glaubens integriert werden muss; das habe ich bei meiner ökumenischen Arbeit gelernt.¹¹ Ein nochmals neuer Kontext hat sich für mich durch die Begegnung mit den Weltreligionen ergeben; doch blieb mir auch dabei Martin Luther hilfreiche Orientierung und Leitfigur.¹²

In den meisten Luther-Darstellungen wird die Reformation als eine große theologische Auseinandersetzung vorgeführt, ein Kampfgeschehen, in dem es auf Tod und Leben um die Wahrheit ging. Dies ist natürlich nicht falsch. Trotzdem möchte ich den Akzent anders setzen. Für meine Wahrnehmung ist die Reformation in erster Linie eine Seelsorge-Bewegung. Der Streit ging nicht um Richtigkeiten, sondern um die Wahrheit, die frei macht und trägt. Deswegen muss Luthers Theologie unter seelsorglich-therapeutischer Perspektive dargestellt, bedacht, kritisiert und weitergeführt werden.

Wer sich mit Luthers Theologie beschäftigt, gerät in die Herzkammer des christlichen Glaubens. Vieles von dem, was der Reformator zu sagen hat, ist im besten Sinn des Wortes »erbaulich«. Es ist Impuls zu geistlichem Wachstum und Hilfestellung in persönlichen Krisen. Insofern gehören beispielsweise Luthers Auslegungen nicht nur auf den Schreibtisch, sondern auch auf den Nachttisch. Wer sich mit Luther beschäftigt, gerät zugleich unversehens in die Mitte der christlichen Kirche. Er hat keine Chance, etwa im Winkel einer »lutherischen Sekte« zu verkümmern. In Luther begegnet ihm ein Mensch, der keine Angst um die Kirche hat und sie deswegen auch radikal zu kritisieren bereit ist. Luther weiß: »Wir sind es doch nicht, die da die Kirche erhalten könnten. Unsere Vorfahren sind es auch nicht gewesen. Unsere Nachkommen werden's auch nicht sein; sondern der ist's gewesen, ist's noch und wird's sein, der da spricht: ›ich bin bei euch bis an der Welt Ende.«¹³ Luther würde nicht ständig Umfragen veranstalten und statistisch das Verbundenheitsprofil der Mitglieder der Kirche überprüfen wollen, wie es die Evangelische Kirche in Deutschland in ihrer Ängstlichkeit schon wiederholt versucht hat. Auch Luther war nicht zufrieden mit den Resultaten der von ihm ausgelösten Reformation. Aber er wusste, dass er die Sache Gott überlassen muss. »Gottes Wort und Gnade« ist nach seiner Erwartung ein »fahrender Platzregen«, der nicht dahin zurückkehrt, »wo er einmal

11. Vgl. Hans-Martin Barth, *Begegnung wagen – Gemeinschaft suchen*, Gö 2000.

12. Hans-Martin Barth, *Dogmatik. Evangelischer Glaube im Kontext der Weltreligionen*, Gütersloh³ 2008.

13. WA 50, 476,31–35.

gewesen ist.«¹⁴ Der Reformator war im Blick auf die Kirche realistisch, ohne darüber trübsinnig zu werden.

Wer sich mit dem Denken Luthers auseinandersetzt, betritt die Mitte christlicher Theologie. Von hier aus ist das Ganze zu erfassen und zu erschließen; hier sammeln sich kaleidoskopartig die wichtigsten Probleme. Erwin Mülhaupt hat einen Band »Predigten mit Luthers Hilfe« vorgelegt;¹⁵ man könnte sich auch eine »Dogmatik mit Luthers Hilfe« vorstellen. Wer Luther verstanden hat, ist jedenfalls an einer Stelle »durchgestoßen«, hat eine Fährte gefunden, an der er sich im Leben orientieren kann. Nun hat sich der entscheidende Bruch in der europäischen Geistesgeschichte nicht mit Renaissance und Reformation, sondern mit der Aufklärung vollzogen. Von daher entsteht natürlich die Frage, inwiefern für den modernen Protestantismus, der deutlich durch diesen Bruch geprägt ist, Luthers Theologie noch relevant sein kann. Man kann Luther vom modernen Protestantismus aus kritisieren, man kann aber auch umgekehrt, den modernen Protestantismus aus der Sicht Luthers kritisch unter die Lupe nehmen. Beide Verfahren sind sinnvoll; sie werden sich gegenseitig ergänzen.

Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen jedoch wird jeder Autor, der eine »Theologie Luthers« präsentiert, irgendwie »seinen« Luther zur Darstellung bringen.¹⁶ Die Liebe zu Luther mag dies im Einzelfall entschuldigen. Noch gibt es genügend unterschiedliche Luther-Interpretationen, die sich gegenseitig hinterfragen und korrigieren können.

14. WA 15, 32,7 f.

15. Erwin Mülhaupt, *Evangelisch leben! Predigten mit Luthers Hilfe*, Gö 1958.

16. Vgl. Nikos Kazantzakis, *Mein Franz von Assisi*, F 1956.

2. Methodologische Probleme

Wie ist Luthers Theologie zur Darstellung zu bringen? Man hat im Grunde zwei Möglichkeiten: Entweder geht man historisch-genetisch oder systematisch-theologisch vor. Zu klären bleibt jedoch, welche Leitperspektive angelegt werden soll und an welcher Stelle seine eklatanten theologischen Fehlurteile zu verhandeln sind.

2.1 Historisch-genetische Darstellung

Beim Versuch einer historisch-genetischen Darstellung wird man zunächst die Voraussetzungen der Theologie Luthers klären wollen, psychologische Probleme mit dem Elternhaus, die spätmittelalterliche Frömmigkeit, die scholastische Theologie mit ihren beiden Grundströmungen, der an Thomas orientierten »Via antiqua« und der von Duns Scotus und Wilhem von Ockham herkommenden Richtung der »Via moderna«, die Hauptströmungen innerhalb der Augustinertheologie¹, den Humanismus und die neuen technischen Möglichkeiten wie Buchdruck und Flugblatt.

Sodann gälte es, die Entwicklung der Theologie Luthers nachzuzeichnen. Dabei würde zunächst die Frage entstehen, wann die reformatorische Wende anzusetzen sei, schon 1514 oder erst 1518; vermutlich handelt es sich ja um den Prozess einer Reifung. Deutlich zu machen wäre sodann, wie Luthers Theologie durch ihre jeweilige Frontstellung spezifische Akzente erhalten hat – gegenüber Rom, gegenüber den »Schwärmern«, dann im Bauernkrieg und schließlich in der Phase der Konsolidierung der reformatorischen Kirchen.² Hat Luther eine Midlife-Crisis (1527/1528) gekannt? Gibt es bei ihm so etwas wie Alterskrise, Altersstarrsinn, Torschlusspanik? Wie steht es überhaupt mit dem Verhältnis zwischen dem »jungen« und dem »alten« Luther? Wenn man von dieser Gegenüberstellung ausgeht, wo wäre die Übergangsphase oder gar die Grenze anzusetzen?

1. Vgl. Berndt Hamm, Frömmigkeitstheologie am Anfang des 16. Jahrhunderts., Studien zu Johannes von Paltz und seinem Umkreis, Tü 1982. Neuerdings rückt auch Johann von Staupitz stärker ins Blickfeld der Forschung; vgl. dazu Berndt Hamm, Johann von Staupitz (ca. 1468–1524) – spätmittelalterlicher Reformator und ›Vater‹ der Reformation, in: ARG 92 (2001), 6–42, sowie Leppin 2006, bes. 72–76; 78–88; 97–100.
2. Vgl. dazu besonders Leppin 2006, der den Reformator ab 1525 immer stärker an den Rand des Reformationsprozesses rücken sieht.

zen? Auffallend ist, wie vergleichsweise wenig Interesse von der Forschung dem alten Luther entgegengebracht wurde.³

Schließlich wäre zu fragen, was an Luthers Theologie sich durchgehalten hat, ob in seinem Werk Revokationen, Selbstkorrekturen und Selbstkritik vorliegen. Vom Ende der Entwicklung Luthers aus könnte noch einmal zurückgefragt werden zu den Anfängen.

2.2 Systematisch-theologische Darstellung

Ein systematisch-theologisches Hauptwerk wie die *Institutio* Calvins hat Luther nicht vorgelegt. Melanchthons »*loci communes*«, die zwar als erste lutherische Dogmatik gelten, können einen Ersatz dafür nicht darstellen. Luther war Gelegenheitsschriftsteller, der sich durch die jeweilige Situation herausfordern ließ. Von daher stellt sich die Frage, ob sich Luther überhaupt systematisch-theologisch darstellen lässt.⁴ Wer es versucht, muss sich davor hüten, dem Lutherischen Denken sein eigenes System überzustülpen und ggf. die eigene Meinung dadurch zu legitimieren. In gewisser Weise könnte man diesen Vorwurf nicht nur der Luther-Darstellung von Paul Althaus machen.⁵

Welche Gliederungsmöglichkeiten kommen in Frage? Ohne die Gliederung der klassischen Dogmatik im Einzelnen zu übernehmen, könnte man sich den Aufbau der Theologie Luthers anhand der drei Glaubensartikel denken. Das spezifische Profil von Luthers Theologie käme dabei allerdings kaum zum Ausdruck. Albrecht Peters⁶ hat sich daran gemacht, Luthers Theologie anhand der Hauptstücke des Katechismus zu entfalten. Das ist zwar in den Details sehr aufschlussreich, gibt aber keinen klaren Überblick. Schließlich wäre an die Kommentierung einer Grundschrift zu denken, »*de servo arbitrio*« oder die Schmalcaldischen Artikel. Gerhard Ebeling hat mit der Erschließung und Kommentierung der Thesen der *Disputatio de homine* von 1536 eine umfangreiche Theologie Luthers präsentiert.⁷

Das besondere Profil der Theologie Luthers ergibt sich jedoch dadurch, dass er einerseits in Alternativen, andererseits in Komplementaritäten denkt. Der Philosophie steht die Theologie gegenüber, der menschlichen bzw. kirchlichen Tradition das Wort Gottes, einer Theologie der Selbstbestimmung und Selbstver-

3. Vgl. aber Helmar Junghans (Hg.), *Leben und Werk Martin Luthers von 1526–1546*. Festgabe zu seinem 500. Geburtstag, 2 Bde., Göttingen 1983.
4. Vgl. Lohse 1995; Bayer 2003; Korsch 2007 (12006); Suda 2006.
5. Man vergleiche Paul Althaus, *Die christliche Wahrheit*. Lehrbuch der Dogmatik, Göttingen 1957, mit ders., *Die Theologie Martin Luthers*, Göttingen 1962.
6. S. Auswahlbibliographie!
7. Ebeling 1989.

wirklich die Theologie des Kreuzes; so lauten einige der Alternativen. Komplementär zueinander verhalten sich, ohne dass es sich dabei um Symmetrie handeln könnte, Gesetz und Evangelium, Gottes Reich »zur Rechten« und »zur Linken«, Aktion und Kontemplation, Gott in seiner Verborgenheit und in seinem Offenbarsein – oder handelt es sich an diesem letzten Punkt gar um einen kontradiktorischen Widerspruch? Positionen werden gegen Negationen entfaltet; Position und Negation entsprechen sich deswegen gelegentlich. Luthers Theologie bewegt sich zwischen Assertio und Damnatio, zwischen Ja und Nein!

Stellt man Leitbegriffe der Theologie Luthers durch ein »und« zusammen – »Gesetz und Evangelium«, »gerecht und Sünder zugleich« –, so muss man jeweils den spezifischen Gehalt dieses »und« zu ermitteln versuchen. Dies mag im Einzelnen schwierig sein, macht aber die Dynamik der Theologie Luthers in ihrer Klarheit und in ihrer Differenziertheit am besten deutlich.

Die vorliegende Darstellung versucht, diese Dynamik bereits in den einzelnen Kapitel-Überschriften deutlich zu machen. Um den Eindruck zu vermeiden, dass der Reformator einem durchfahrenden dualistischen Prinzip zum Opfer gefallen sein könnte, wird den Alternativen und Komplementaritäten jeweils ein Leitbegriff vorangestellt, der den besonderen Charakter der jeweiligen Polarität aufzeigen soll. Während es beim Gegenüber von Theologie und Philosophie, von Schrift und Tradition, von wahrer und falscher Kirche um Konflikt, Rivalität und Kampf geht, handelt es sich beim Verhältnis von Gesetz und Evangelium, Freiheit und Gerechtigkeit, Wort und Sakrament um Spannung, Dialektik und echte Komplementarität, hinsichtlich der Rede von Gott in seiner Verborgenheit und seinem Offenbarsein, von des Menschen Sein in Sünde und Gerechtigkeit und hinsichtlich der beiden Regimente Gottes um Durchbruch, Identität und Arbeitsteilung. Eher spannungsarm stehen einander Aktion und Kontemplation im Alltag sowie Zeit und Ewigkeit unter Gottes heilvollem Integrationswirken gegenüber.

Wie ist die Theologie Luthers heute einzuordnen und zu würdigen? Ich verstehe sie als eine neue Stufe in der Christentumsgeschichte, auf der die Botschaft von der Rechtfertigung des Menschen tiefer erfasst wurde als je zuvor. Luthers ganzheitlicher Glaubensbegriff hat die Würde des Menschen neu sichtbar gemacht und zugleich zur Übernahme von Verantwortung motiviert und befreit. Schließlich ist das Modell von Kirche, das sich aus seinem Ansatz ergibt, nämlich durch das Evangelium begründete Gegenseitigkeit, Gemeinsamkeit und Freiheit, bislang nicht einmal in den evangelischen Kirchen verwirklicht. Luthers Theologie wirkt, wenn auch ohne Schlagzeilen, als Sauerteig für die Gesamtchristenheit. Ich verstehe den theologischen Ansatz des Reformators auch als Hilfestellung im gegenwärtigen sozialen und kulturellen Umbruch. Je unübersichtlicher die Situation wird, desto mehr hängt ab von der spirituellen Gegründetheit der eigenen Existenz. Der Grundgedanke der Konziliarität, der sich aus der These vom allgemeinen, gegenseitigen und gemeinsamen Priestertum der Glaubenden

ableitet, ist für die Zukunft der Kirche und auch der Gesellschaft das einzig denkbare Modell. Insofern dürften Grundgedanken der Theologie Luthers, wenn auch nicht in institutionalisierter Form, ihre große Zeit erst noch vor sich haben.

2.3 Der Ort theologischer Fehlteile

In vielen Darstellungen der Theologie Luthers haben Fehlteile des Reformators keinen oder doch keinen angemessenen Ort. Das Hexenwesen, das gerade in konfessionell reformatorisch gewordenen Territorien eine erschütternde Nachgeschichte hatte, wird in der Regel übergangen. Die einschlägige Monographie von Jörg Haustein⁸ wurde faktisch nicht rezipiert.⁹ Das Türkenproblem wird in den Gesamtdarstellungen gar nicht oder, wenn überhaupt, eher in seinen historischen Zusammenhängen erörtert, nicht aber als ein systematisch-theologisches Thema erfasst.¹⁰ Luthers schreckliche Auslassungen über die Juden werden mit wenigen Sätzen abgetan. Hier lasse sich ohnehin »wenig erklären, kaum etwas verstehen und nichts entschuldigen«. ¹¹ In Bernhard Lohses Theologie Luthers erscheint die Haltung des Reformators zu den Juden als ein Exkurs am Ende des Buches.¹² Damit wird aber die gesamte vorher beschriebene theologische Leistung Luthers desavouiert. Denn nun stellt sich natürlich die Frage, ob es sich bei Luthers Judenschriften um eine theologische Entgleisung handelt oder ob diese unentschuldigen Ausfälle nicht den theologischen Ansatz Luthers überhaupt disqualifizieren.

Das Türken- und das Judenproblem wird gern im Zusammenhang von Luthers Eschatologie verhandelt. Dies stellt jedoch nach Ausweis der Texte eine Verkürzung dar. Es wird der Frage nachzugehen sein, wie sich Luthers diesbezügliche Äußerungen mit seiner Theologie der Rechtfertigung, des Kreuzes und des Glaubens zusammen reimen. Da gerade die Judenschriften, aber auch die gegen die Türken und schließlich auch Teufels- und Hexenglaube für heutige Wahrnehmung eine schwere Belastung der Theologie Luthers bedeuten, sollen diese dunklen Punkte zu Beginn der folgenden Darstellung verhandelt werden. Die weiteren Ausführungen müssen dann ergeben, ob Luthers Theologie gegen diese zu Beginn zu erhebenden Einsprüche Bestand hat.

8. Jörg Haustein, Martin Luthers Stellung zum Zauber- und Hexenwesen, St 1990.

9. In dem von Albrecht Beutel hg. Handbuch Luther, Tü 2005, wird sie nicht einmal erwähnt.

10. Vgl. Lohse 1995, 355.

11. Bayer 2003, 303. Bayer räumt diesem Problem auf S. 4 drei Zeilen und auf S. 303 zehn Zeilen ein.

12. Lohse 1995, 356–367.

2.4 Fragestellungen und Leitperspektive

Die zurzeit auf dem Markt befindlichen Darstellungen der Theologie Luthers sind bemüht, den historischen Sachverhalt zu klären und Luther systemimmanent zu verstehen. Unterstützung finden sie dabei durch eine Unzahl von Spezialuntersuchungen.¹³ Gerhard Ebeling hat dazu durch seine scharfsinnigen Analysen Maßstäbe gesetzt. Ihm war es darum gegangen, »Luther und sein Werk immer neu aus den Verfremdungen seiner Wirkungsgeschichte, z. B. der eines nationalen, konfessionellen, aufklärerischen und politischen Lutherbildes, zu befreien.«¹⁴ Das 2005 erschienene »Luther Handbuch« versucht, einen Überblick zu bieten und den Ertrag der bisherigen Forschung zu bündeln; eine Leitperspektive lässt es dabei nicht erkennen. Der innerprotestantische Streit um Luther war vor allem von Karl Barths Invektiven gegen den Reformator bestimmt. Die katholische Lutherforschung, die seit einiger Zeit wieder zu erlahmen scheint, hatte ihre eigenen Fragestellungen und war nicht selten um eine »Heimholung« Luthers bemüht.¹⁵ Orthodoxe Stimmen begegnen vorerst nur in geringer Zahl und urteilen eher zurückhaltend.¹⁶ Der marxistischen Lutherdeutung war es ohnehin nicht um ein schärferes Erfassen der Theologie Luthers gegangen.

Gibt es eine zentrale Fragestellung, ein leitendes Thema in der Theologie Luthers? Populär ist die Vorstellung, für Luther sei es vorrangig um die Frage gegangen: »Wie kriege ich einen gnädigen Gott?« Unter dieser Fragestellung erscheint Luthers Theologie als psychisch bedingt, an einem Heilsegoismus orientiert, der heute nicht mehr nachvollziehbar ist, und folglich als völlig überholt gilt. Die Versöhnungs- und Erlösungslehre hat Theodosius Harnack in die Mitte seiner Lutherdarstellung gestellt. Im Kontext der liberalen protestantischen Theologie der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war dies ein mutiges und herausforderndes Unternehmen. Der methodistische englische Theologe Philipp S. Watson sieht Luthers Theologie unter der Perspektive »Let God be God!«; es gehe dem Reformator um Gottes Gottheit. Es ist sicher ebenfalls sachgemäß, bei Luthers »theologia crucis« einzusetzen (Walther von Loewenich, in anderer Weise Klaus Schwarzwäller) oder den »Sieg des Glaubens« zur Leitperspektive zu machen (Lennart Pinomaa). Gerhard Ebeling versteht Luthers Theologie als »Sprachereignis«, das sich der Hermeneutik des Wortes Gottes verdankt und auf eine solche Hermeneutik auch wiederum abzielt.

13. Vgl. die jährlich erscheinende Lutherbibliographie in LuJ!

14. Karl-Heinz zur Mühlen, in: Handbuch 2005, 483.

15. Vgl. Jos E. Vercruyse, Luther in der römisch-katholischen Theologie und Kirche, in: LuJ 63 (1996), 103–128.

16. Vgl. z. B. Luther et la Réforme Allemande dans une Perspective oecumenique. Les Études Théologiques de Chambésy 3, Chambésy 1983, sowie Marios Begzos, Luther im Licht der Orthodoxen Theologie, Athen 2002.

Nach meiner Wahrnehmung geht es in Luthers Theologie um ein Doppeltes, das zugleich ein Einziges ist, nämlich um Gottes Ehre und das Heil des Menschen. Die evangelische Lehre ist nach Luther »auf Gottes Ehre und der Menschen Heil gerichtet«, was die Menschen aber, wie Luther bitter feststellt, nicht interessiert.¹⁷ Die Ehre Gottes besteht darin, dass er uns gut ist und Gutes tut.¹⁸ Luther knüpft damit an die soteriologische Leitlinie der Alten Kirche an, wie sie Irenäus von Lyon zum Ausdruck gebracht hat mit dem Satz »gloria Dei vivens homo« – »die Ehre Gottes ist der lebendige Mensch«.¹⁹ Nicht dass sich nun alle Einzelthemen der Theologie Luthers aus diesem Satz ableiten ließen, aber er bildet doch den roten Faden seiner durch und durch seelsorglichen Theologie. Sie dient der Befreiung von Sünde, Tod und Teufel und will zu Leben, Handeln und zur Lebensfreude ermutigen: »ubi Christus, ibi gaudium est.«²⁰ Die Reformation ist eine Seelsorgebewegung!

Luthers Werke dienen noch immer als ein Arsenal »schöner« Zitate. Für Paul Althaus und noch für Oswald Bayer mag es ein unausgesprochenes Anliegen gewesen sein, sie bereitzustellen und nicht der Vergangenheit zu überlassen. Doch dies kann heute keinesfalls mehr genügen. Sich gedanklich und sprachlich in das 16. Jahrhundert zu versetzen und dann an Luthers markigen Redewendungen zu erfreuen, reicht heute nicht mehr aus. Zu deutlich haben sich Aufklärung, Technisierung und Globalisierung zwischen Luther und den heutigen Menschen geschoben. Es fällt daher auf, dass es – von konfessionellen Spiegelkämpfen abgesehen – bislang kaum echte theologische Auseinandersetzung mit Luther gibt. Es war wohl Walther von Loewenich, der zum letzten Mal eindrücklich vor einem unkritischen Umgang mit Luther gewarnt hat. Die Anfragen, die er in seinem groß angelegten Werk »Luther und der Neuprotestantismus«²¹ artikuliert, sind keineswegs erledigt. Es genügt auch nicht, »im Anschluss an Luther« Theologie zu treiben, ohne sich mit dieser selbst wirklich auseinanderzusetzen.²² War es der Lutherforschung des 20. Jahrhunderts darum gegangen, Luther von wirkungsgeschichtlich bedingten Verkrustungen zu befreien und zu dem genuinen Luther des 16. Jahrhunderts vorzustoßen, so muss die Aufgabe heutiger Bemühung um Luther darin bestehen, den Reformator zu der gegenwärtigen konfessionellen, religiösen und kulturellen Situation in Bezie-

17. »... doctrina nunc ist gerichtet ad gloriam Dei et salutem hominum.« WA 47, 483,22.

18. WA 56. 520,20: »... gloria eius est, Quod beneficus in nos est.«

19. adversus haereses IV/7. Im Sinne Luthers theologisch völlig sachgemäß formulierte die Appellation und Verwahrung (»protestatio«) der evangelischen Reichsstände in Speyer, es gehe um »Sachen, die Gottes Ehre und unserer Seelen Heil und Seligkeit betreffen (...).« Zitiert nach Bayer 2003, 301.

20. WA 20, 365,13 f.

21. Walther von Loewenich, Luther und der Neuprotestantismus, Witten / Ruhr 1963.

22. Vgl. Dietrich Korsch, Dogmatik im Grundriss. Eine Einführung in die christliche Deutung menschlichen Lebens mit Gott, Tü 2000, 5 f. Vgl. aber Korsch 2007!

hung zu setzen.²³ Dies ist nicht möglich ohne die kritische Frage danach, was denn von Luthers Denken noch brauchbar, noch vertretbar sein kann und wo sich Theologie, auch bewusst auf Luther fußende Theologie, von ihm distanzieren oder gar lossagen muss. Es gilt, die »quasi-normative Autorität«, die Luther »im Protestantismus zukam und für die sich in anderen christlichen Konfessionen kaum einschlägige Parallelen benennen lassen«²⁴, zu hinterfragen und ggf. aufzulösen. Darum sollen die einzelnen Kapitel der vorliegenden Darstellung gerahmt sein von einer eingangs versuchten Platzierung des jeweiligen Problemzusammenhangs aus der Sicht gegenwärtiger theologischer Diskussion und einer abschließenden kritischen Würdigung. Die zu Beginn gestellten Fragen können die Neugier darauf wecken, wie Luther die zu verhandelnde Problematik angepackt hat. Im Zuge der Darlegung seiner Sicht ergeben sich jedoch oft auch weitere Fragestellungen. Die kritische Würdigung wird aus der Sicht heutiger Wahrnehmung noch einmal auf Luther zurückblicken und prüfen, an welchen Stellen seine Position zu verteidigen ist, wo sie aber auch korrigiert oder ergänzt werden muss.

23. Dietrich Korsch 2007, 4, möchte seine Deutung verstanden wissen als »Prüfstein für die Möglichkeit einer produktiven Beziehung des Protestantismus auf die gegenwärtige Konfliktkultur.«
24. Thomas Kaufmann, Luthers »Judenschriften« in ihren historischen Kontexten, GÖ 2005 (= Nachrichten der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen aus dem Jahr 2005. Philologisch-Historische Klasse), 484.

3. Zugänge

Man kann sich die unterschiedlichsten Zugänge zu Luthers Theologie vorstellen – über die Biographie, die Wirkungsgeschichte, über die verschiedenen Luther-Deutungen, über den Versuch, Luther theologiegeschichtlich einzuordnen, und schließlich sogar auf dem Weg, die philosophische Kompetenz Luthers zu reflektieren. Alle diese Wege haben ihre spezifischen Vor- und Nachteile.

3.1 Luthers Biographie

Will man sich einem schwierigen denkerischen Œuvre nähern, so ist der Weg über die Biographie des Autors grundsätzlich zu empfehlen. Gerade im Kontext des christlichen Glaubens sollten Theologie und Biographie miteinander zu tun haben. In vielen Fällen ist die Entsprechung zwischen beidem eindrucksvoll und aufschlussreich, man denke an Dietrich Bonhoeffer, Karl Barth, aber ebenso an Augustin und auch an Paulus. Freilich bleibt dieser Zugang ambivalent: Der Blick auf die Biographie kann einen theologischen Ansatz auch verschleiern, eine theologische Aussage trüben; in jedem Fall bleibt sie hinter der Analyse eines theoretischen Ansatzes zurück. Wahrheit inkarniert sich in Biographien, transzendiert sie aber auch. Diese Grundgegebenheit allein kann einen Prediger dazu ermutigen, die Kanzel zu betreten. Die Reformation gründet nicht auf Luthers Biographie! Es ist hier nicht der Ort, ins Detail zu gehen.¹ Aber einige Hinweise seien erlaubt:

Man kann sich dem Erscheinungsbild Luthers zuwenden und fragen: Was spricht sich in diesem Gesicht aus? Im Lauf von Luthers Lebenszeit entstanden immer neue Bilder – 1520 der asketische Mönch, 1521 der treuherzige Junker Jörg, 1523 der Gelehrte mit dem Doktorhut, umgeben von einem Glorienschein, schließlich der alte Luther, behäbig und mit Pelzkragen. Wie ordnen sich diese Bilder seinen Schriften zu?

Man kann in den Tischreden und in den Briefen Luthers blättern. Ich wäre – im Gegensatz zu Thomas Mann – gern Luthers Tischgast gewesen. Mich wundert nicht, dass im Lauf der Jahre vieles aus diesen Tischgesprächen aufgeschrieben und schließlich publiziert wurde. Es vermittelt ein lebendiges Bild des Reforma-

1. Vgl. z. B. Brecht 1983, 1986, 1987; Beutel 1991; Leppin 2006; Kaufmann 2006; Lexutt 2008.

tors, der zu Hause seine Worte noch weniger auf die Goldwaage zu legen wusste als bei seinen öffentlichen Auftritten.²

Empfehlenswert ist auch eine Annäherung an Luther über seine Briefe, insbesondere die letzten Briefe an seine Frau, der »freundlichen, lieben Hausfrau, Katharina Luthers von Bora, Predigerin, Brauerin, Gärtnerin und was sie mehr sein kann«.³ Sinnvoll ist es natürlich, sich nach theologisch orientierten Biographien des Reformators umzusehen, d. h. nach Darstellungen, die versuchen, die biographische und die theologische Entwicklung zusammenzublenzen.⁴ Dabei wird man möglicherweise auf psychologische Erörterungen stoßen: Wie war Luthers Verhältnis zu seinen Eltern? Erklärt sich sein Gottesbegriff aus einem Vaterkomplex? Wie sind seine Angstneurosen und Depressionen zu interpretieren? War Luthers Theologie die »ideologische Systematisierung der Gemütsregungen« eines Melancholikers?⁵ Stellt sie das Ergebnis einer Identitätskrise dar, die nicht zu einer wirklichen Lösung fand?⁶ Ganz sicher haben die Grundformen einer Theologie mit den »Grundformen der Angst« dessen zu tun, der sie entwirft. Die grundsätzlichen Zusammenhänge sind nicht zu leugnen. Kein Glaube und keine Theologie entsteht ohne psychologische Implikationen. Die Frage ist freilich, ob es bei Fixierungen bleibt oder zu einer fruchtbaren Krise kommt, ob sich irreversible Bewegungen zu Destruktivität abzeichnen oder ob sich ein intellektueller und spiritueller Wachstumsprozess entfaltet. Der psychologische Zugang wird, jedenfalls isoliert, nur begrenzt zum Ziel führen. Gleichwohl ist die psychologische Fragestellung hilfreich, wenn nach der gegenwärtigen Relevanz einzelner theologischer Aussagen Luthers zu fragen sein wird.

Eine weitere Möglichkeit, sich der Theologie Luthers über das Biographische zu nähern, besteht darin, nach seinem Selbstverständnis zu fragen.⁷ Wie hat er

2. Vgl. z.B. Luther im Gespräch. Aufzeichnungen seiner Freunde und Tischgenossen. Nach den Urtexten der Tischreden übertragen und herausgegeben von Reinhard Buchwald, F 1983.
3. Insel-Ausgabe VI; Zitat: VI, 262. »In häuslichen Dingen füge ich mich Käthe. Im Übrigen regiert mich der heilige Geist.« (Anekdotisch; s. Manfred Wolf, Thesen und andere Anschläge: Anekdoten – Essays – Episoden und Martin Luther, Amazon 2007).
4. Ebeling 1983; Oberman 1981a; von Loewenich 1982; Kaufmann 2006; Leppin 2006.
5. Vgl. Paul J. Reiter, Martin Luthers Umwelt, Charakter und Psychose sowie die Bedeutung dieser Faktoren für seine Entwicklung und Lehre, 2 Bde., Kopenhagen 1937/1941; Zitat: Bd. II, 295.
6. Vgl. Erik H. Erikson, Der junge Mann Luther. Eine psychoanalytische und historische Studie, Mü 1958 (F⁴1989)
7. Leppin 2006 stellt die Aussagen Luthers über sich selbst m. E. zu Unrecht als Ausdruck einer moralisch zweifelhaften »Selbststilisierung« dar. Vgl. dazu meine Rez. in: MdKI 59 (2008), 43 f. Ebenfalls wird Korsch 2007 dem Reformator nicht gerecht, wenn er Luthers Theologie primär und unentwegt als Ergebnis einer »Umstellung der eigenen Selbstdeutung« Luthers verstehen möchte; ebd. 40, vgl. 46 (vgl. ferner: Bruch »in der Form religiöser Selbstdeutung«, 20; die »religiöse Selbstdeutung« weiß sich als

sich gesehen, wie hat er sich selbst eingeschätzt? Offensichtlich empfand er seine Sendung als ihm von Gott aufgetragen. Er nennt sich »der Deutschen Prophet«.⁸ Er lässt sich aber doch die Frage stellen: »Meinst du, dass alle vorigen Lehrer nichts gewusst haben? Müssen dir alle unsere Väter Narren sein? Bist du alleine des heiligen Geists Nest-Ei geblieben auf diese letzte Zeit?«⁹ Er muss sich damit auseinandersetzen, dass Menschen sich auf ihn berufen. Aber er findet: Sie »glauben nicht an den Luther, sondern an Christus selbst. Das Wort hat sie, und sie haben das Wort, den Luther lassen sie fahren, er sei ein Bub oder heilig. Gott kann sowohl durch Bileam als Jesaja, durch Kaiphas als durch Petrus, ja durch einen Esel reden; mit denen halt ich's auch, denn ich kenne selbst auch mit den Luther, will ihn auch nit kennen, ich predige auch nichts von ihm, sondern von Christus.«¹⁰ Ich kenne mit den Luther: Man setze versuchsweise den eigenen Namen ein; dann mag einem deutlich werden, was dieser Satz bedeutet!

3.2 Wirkungsgeschichte

Der Zugang zu Luthers Theologie über deren Wirkungsgeschichte ist insofern schwierig, als diese je nach Standpunkt unterschiedlich gedeutet und gewertet wird, man vergleiche nur die Würdigung Luthers in der ehemaligen DDR im Vergleich zu der in der Bundesrepublik; auch in West- und Südeuropa fällt sie anders aus als in Deutschland. In vielen protestantischen Kirchen der Welt wird zwar der Reformationstag gefeiert und »Ein feste Burg« in entsprechender Übersetzung gesungen; doch hat Luther im Weltprotestantismus (2008: ca. 380 Millionen Mitglieder) einen viel geringeren Stellenwert, als man es sich innerhalb der Lutherischen Kirchen (ca. 60 Millionen Mitglieder) vorstellt. Zudem lässt sich Wirkungsgeschichte schwer greifen und nach klaren Kriterien beurteilen.

Am deutlichsten sind die Auswirkungen der Theologie Luthers natürlich im Bereich von Kirchen- und Theologiegeschichte wahrzunehmen. Aber auch die Folgen auf politisch-sozialem Gebiet sind nicht zu übersehen. Sein Verständnis des allgemeinen, gegenseitigen und gemeinsamen Priestertums der Glaubenden gehört ohne Frage in die Frühgeschichte der neuzeitlichen Demokratie. Sein Engagement für Schule und Bildung sowie für die organisierte Diakonie ist nicht ohne Folgen geblieben. Seine neue Würdigung des Berufs als »Berufung« konnte

»schlechthin göltig«, 56; »Neuorientierung der eigenen Selbstdeutung aufgrund des Bewusstseins, vor Gott zu stehen«, 148; vgl. ferner 16, 43, 53, 134, 153, 157; zwischen- durch ist auch von Jesu »Selbstdeutung vor Gott« die Rede, 64). Im Glauben und in der sie reflektierenden Theologie geht es gewiss um mehr als um »Selbstdeutung«.

8. WA 30/3, 290,28: »Denn solchen hoffärtigen Namen muss ich mir hinfort selbst zumesen, meinen Papisten und Eseln zu Lust und Gefallen.« (Im Druck in Klammern).

9. WA 23, 421,26–28.

10. WA 10/2, 58,30–35.

über Jahrhunderte hin dazu beitragen, dass berufliche Arbeit nicht in erster Linie als Job zur Bestreitung des Lebensunterhalts, sondern als Erfüllung verstanden wurde. Angesichts der gegenwärtigen Situation auf dem Arbeitsmarkt, der Anforderungen von Mobilität und Flexibilität müssen jedoch auch hier theologisch neue Wege gefunden werden. Im Bereich der Geistesgeschichte kann Luthers Bedeutung für die deutsche Sprache und überhaupt die Wertschätzung des Wortes kaum hoch genug angesetzt werden.¹¹ Auch im Bereich der Musik, speziell der Kirchenmusik, hat Luther seine Spuren hinterlassen. Das Evangelische Gesangbuch enthält über dreißig Lieder, die ganz oder teilweise, in Text und/oder Melodie auf ihn zurückgehen: Umdichtungen von Psalmen, Hymnen, liturgische Stücke, freie Dichtungen.

Hier seien einige eher technische Schwierigkeiten, die einer weiteren Wirkungsgeschichte im Wege stehen, angefügt. Wesentliche Teile des Luther'schen *Ceuvres* sind in lateinischer Sprache verfasst. Lateinische Sprachkompetenz ist aber nahezu gänzlich abhanden gekommen. Doch selbst das »Luther-Deutsch« stellt heute ein Problem dar: Was einst als Stärke des Reformators zu Buche schlug, sein Umgang mit der Sprache, erweist sich nun als Handicap. Dies zeigt sich sogar beim Umgang mit der revidierten Luther-Bibel. Die Fähigkeit, frühneuhochdeutsche Texte im Original zu lesen, muss eigens geweckt und eingeübt werden. Abgesehen davon aber hat sich auch die Sprachwelt als solche geändert; Luthers Bilder und Vergleiche haben nicht mehr dieselbe Durchschlagskraft wie ehemals. Die bäuerlich-patriarchalische Kultur eines sächsischen Provinzstädtchens mit damals etwa 2000 Einwohnern ist wahrlich nicht mehr die unsere. Man hat es schwer mit Luther! Konnte er im 19. Jh. als »modern« gelten, so erscheint er heute eher als »vormodern« oder geradezu »antimodern«. Inwieweit er als »postmodern« zu stehen kommen kann, wird zu prüfen sein.¹²

Luthers Theologie lässt sich von deren Wirkungsgeschichte her zwar nicht erschließen, jedoch kritisch beleuchten. Man kann Luther sicher nicht für alles haftbar machen, was aus der Reformation geworden ist; trotzdem ist zu prüfen, welche Zusammenhänge bestehen könnten.

11. Vgl. Herbert Wolf, *Martin Luther. Eine Einführung in germanistische Lutherstudien*, St 1980, sowie ders., *Germanistische Luther-Biographie*, Hd 1985, ²1996, ferner Birgit Stolt, *Martin Luthers Rhetorik des Herzens*, Tü 2000.
12. Hans-Martin Barth, *Martin Lutero all'origine della società moderna*, in: *Protestantismo* 52 (1997), 21–31.

3.3 Luther-Deutungen

3.3.1 Innerprotestantische Deutungen

Mit dem Wechsel der Zeitläufte, soziokultureller Entwicklungen und modischer Trends haben sich natürlich auch die Luther-Deutungen gewandelt, wobei sie ohnehin vom jeweiligen Standort abhängig waren. Innerhalb des Protestantismus haben sich immer wieder Menschen auf Luther bezogen, um sich dadurch zu legitimieren, ihre eigene Meinung zu stützen oder sie kritisch gegen andere ins Feld zu führen. Der lutherischen Orthodoxie galt Luther als Garant der rechten Lehre: »Gottes Wort und Luthers Lehr' vergehen nun- und nimmermehr!« Man fragte jedoch mit durchaus hohem theologischem Ernst nach Luthers heilsgeschichtlicher Stellung. Die orthodoxe Dogmatik kannte einen Abschnitt über die Berufung Luthers: »De vocatione beati Lutheri«. ¹³ Man bezog sich auf den in der Offenbarung (Apk 14,6) genannten »Engel«, »der hatte ein ewiges Evangelium zu verkündigen denen, die auf Erden wohnen, allen Nationen und Stämmen und Sprachen und Völkern.« Über diesen Text wurde an den Gedenktagen der Reformation gepredigt. Ein in Süddeutschland gedichtetes Lied, das im Evangelischen Gesangbuch nicht mehr Aufnahme fand, jubelt: »Von Mitternacht ist kommen ein evangelisch Mann, hat die Schrift vorgenommen, damit gezeigt an, dass Menschenlehr gefallen und Gotts Wort auf dem Plan; das Heil leuchtet uns allen, niemand es wehren kann.« ¹⁴ Diese Strophe war noch zu Luthers Lebzeiten entstanden.

Der Pietismus sah Luther ambivalent, einerseits als Beispiel eines erweckten Menschen, andererseits als Reformator, dessen Werk erst noch vollendet werden musste. Philipp Jakob Spener berief sich in seinem Reformprogramm »Pia desideria« und bei seinen Ausführungen über das geistliche Priestertum ausdrücklich auf Luther; Gottfried Arnold dagegen wandte Luthers Kritik an Rom auf die lutherische Kirche seiner Zeit an; Luther galt ihm keineswegs als unanfechtbare Autorität. Spätestens seit dem Pietismus gibt es selbst im Luthertum keine geschlossene Luther-Deutung mehr.

Die Aufklärung konnte Luther als Wegbereiter für Vernunft und Gewissensfreiheit schätzen, habe er doch die Menschheit aus dem Mittelalter herausgeführt! Aber auch mancher Aufklärer wollte Luthers Werk erst einmal fortsetzen. Friedrich der Große fand, jedenfalls habe die Säkularisierung der Kirchengüter der Staatskasse gut getan. Erst mit der im 19. Jahrhundert beginnenden Lutherforschung fing man an, sich um ein objektives Bild der Person und der Theologie Luthers zu bemühen. Eine wesentliche Voraussetzung dafür war natürlich die 1883 einsetzende Arbeit an der kritischen Gesamtausgabe der

13. Z. B. Johann Gerhard, *Loci theologici*, tomus V, locus XXIII, sectio VIII.

14. EKG 202,2.